

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstaltungen) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Nachnahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postcheckkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Dkrilla.

Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 104

Dienstag, den 12. September 1939

38. Jahrgang

Entscheidungsschlacht unter den Augen des Führers

Die eingeschlossene Polenarmee wird immer enger zusammengedrückt — Zehntausende von Gefangenen auf dem Marsch in die Sammellager

(Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen B. V. Sonderberichterstatter)

Der Führer hat sich am Montag wieder im Flugzeug an die vordere Front begeben, dorthin, wo zurzeit die Entscheidung der großen Schlacht in Polen sich unumkehrbar vollzieht, die Ernte der beispiellosen Tapferkeit und Offenherzigkeit der deutschen Truppen heranreift. Dieser zweite Frontflug des Führers führte mitten hinein in das Operationsgebiet zwischen Lodz und Warschau, wo die eingeschlossenen polnischen Truppen sich verzweifelt bemühen, nach Osten durchzubrechen. Wieder wie am Sonntag landet der Führer auf einem der Hauptflugplätze wenige Kilometer hinter der Front. Die flache polnische Ebene, die ausgedehnten Stoppelfelder geben hervorragende Flugplätze ab. Jetzt ist es der Weg einer Heeresformation, der Kommandant kann zur Begrüßung dem Führer voll Stolz die Ergebnisse des Frontfluges melden: Diese Formation hat an einem Tag 14 polnische Flugzeuge vernichtet und dabei zahlreiche weit östlich gelegene Flugplätze zerstört. Voll Freude hört der Führer diese Meldung tapferen deutschen Allgeiermenschen.

Ganze Arbeit der Luftwaffe

Auf der Fahrt in die vordere Front begegnen wir den Sparen der deutschen Luftwaffe. Besonders in Rawo, dem Ort, der für die deutschen Truppen der Schlüssel für den entscheidenden Vorstoß auf Warschau war, sind die militärisch wichtigen Objekte nur noch wirre Trümmerhaufen aus Stein und Stahl. Hier haben die deutschen Bomben ganze Arbeit gemacht. Wir flüchten aber auch ebenso wie am gestrigen Tag zahlreiche Jeunisse des Bandenkrieges. Die deutschen Truppen haben ja in den ersten Tagen ihres mit unangenehmer Energie geführten Vortoches nicht die Möglichkeit, sämtliche Widerstandsmittel systematisch zu erledigen. Sie kammten das Land langsam wie eine Biene, ununterbrochen vorgehende Treiber durch. Jetzt kommt das große Aufkommen. Wir begegnen ununterbrochen langen Gefangenenzügen, die von deutscher Feldpolizei nach hinten geleitet werden. Bald sind es einzelne Gruppen und Gruppen, die im geringen Abstand einander folgen, bald geschlossene Transporte von Hunderten und Tausenden. Die wahre Zahl der bereits gefangenen und umhergeführten Polen wird erst in einigen Tagen einermahen feststellbar sein. Eins ist allerdings heute schon sicher: auf den Straßen nach rückwärts marschieren die Trümmer einer geschlagenen Armee.

Nicht mehr zu sprengender Ring

Nach großer allerdings wird die Zahl der Gefangenen werden, wenn auch diejenigen versprengt und entwaffnet sind, die im Kampfe zwischen Lodz und Warschau mit letzten Verzweiflungswort gegen die eiserne Umklammerung des deutschen Heeres antraten. Je weiter wir an die Front kommen, desto deutlicher erkennen wir, wie dieser unzerbrechliche eiserne Gürtel immer härter und fester wird. Unauslöschlich stehen hier trübende Massen nach Norden; Infanterie, Feldartillerie, Flak, schwere Truppen und schwere Artillerie bewegen sich rasch und unaufhaltsam nach vorn, um das Ende der Polen zu beschleunigen.

Der Führer kommt!

Wie überholen in rascher Fahrt die vorrückenden Kolonnen. Mit Jubel begrüßen die Truppen den Führer. Das Heilrufen nicht ab. Mit Blickschmelze eilt die Kunde unserer Vorgesetzten voran: „Der Führer kommt!“ Die letzten die Augen unserer tapferen Soldaten, die nun seit zehn Tagen in ununterbrochenem Begehren sind. Es ist kein in krauses Gesicht zu sehen, Braungebraunt und in krauses Halbes zu sehen lie den Führer, als er an ihnen vorüberfährt. Doppelt feuchtig marschieren die Truppen nun weiter. Sie wissen, der Führer, der erste Frontflug des Reiches, ist mitten unter ihnen. Unter seinen Augen werden sie ihre Siege verkünden.

In der vordersten Stellung der schweren Artillerie

In den Straßengraben liegen vereinzelt polnische Geschütze, polnische Munitionswagen, Ausrüstungsgegenstände und dann einige polnische Tanks, zertrümmert und bewegungsunfähig, zum Teil ausgebrannt. Die deutschen Panzer haben sie zusammengeschossen. Aus den Häusern längs der Straßen wehen noch überall die weißen Fahnen der Uebergabe. Dann mehren sich die Zeichen des Kampfes. Auf den Feldern stehen feuerbereit die schweren Batterien, geschützt von Plattenformationen. Der Führer fährt mitten durch diese vordere Stellung der Divisionen. Noch weiter vorn treffen wir auf einen Divisionenstab. Er ist in einem halberfallenen Bauernhaus untergebracht, durch dessen schütteres Dach die Sonne ins Innere scheint.

Woll Stolz kann der Divisionsgeneral dem Führer melden, daß alle Verluste der Polen, die hier mit dem Ru. der Besetzung antraten, im deutschen Feuer unter schweren Geschützen zusammengebrochen sind. Unter den größtenteils Polens, was ihnen bei der Gefangennahme bevorstand, hatte man die polnischen Truppen noch einmal ins Feuer getaucht. Die deut-

sche Artillerie hat hier ihren großen Tag. Gerade als wir diesen vorgehenden Divisionenstab verlassen, gehen links von uns quer über die Felder deutsche Panzer vor. Nicht geschloffen folgt Infanterie und leichte Feldartillerie. Wir sind jetzt unmittelbar hinter der vordersten Linie, noch nicht einhalb Kilometer von den vordersten Stellungen entfernt. Wir hören das Tosen der Maschinengewehre.

Flug des Führers über die Front

Am Nachmittag erst verläßt der Führer wieder die vorderen Linien. Noch einmal schließt sich ein Frontflug an, der einen umfassenden Überblick gibt. Wir sehen deutlich die nachrückenden Einheiten deutscher Truppen, aber auch die langen Flügel von Gefangenen, die es verstanden haben, sich Zivil zu verschaffen, ohne aber dadurch der Aufmerksamkeit der deutschen Truppen zu entgehen.

„Die Armee in Ruil“. So nennen wir diese Häuser, die zum Teil noch militärische Ausrüstungsgegenstände unter der Blütscheidung verbergen. Als wir von der Front abbrechen um zum Führerhauptquartier zurückzufahren, leuchten in den fernen Abend wie riesige Fackeln die Feuerbrände der Dörfer, die die Polen auf ihrem Rückzug in Brand gesetzt haben.

Sender Warschau I und Kattowitz in deutscher Hand

Nachdem die bisher polnische Sendeanlage Kattowitz (Welle 393,8 Meter, 758 Kilohertz) am 5. September und die südwestlich von Warschau in Kaszow stehende Sendeanlage Warschau I (Welle 1339 Meter, 234 Kilohertz) am 8. September von deutschen Truppen besetzt worden sind, ist von deutscher Seite für die beiden von den Polen sehr erheblich beschäftigten Sendeanlagen ein provisorischer Betrieb eingerichtet worden. Der Sender Kattowitz wird in deutscher und in polnischer Sprache betrieben, der Sender Warschau I in polnischer Sprache. Beide Sender gelten als deutsche Sender.

Ein französischer Rundfunkler hat die Behauptung aufgestellt, ein deutscher Sender habe auf der Welle des Senders Wuzemburg Nachrichten über die deutsche Armee geleidet. Hierzu muß festgestellt werden, daß Deutschland sich im Gegensatz zu gewissen anderen Ländern streng an den Vernetzungs europäischen Rundfunkvertrag gehalten und keine Welle benutzt hat, die sich nicht in keinem Fall befindet oder durch Belegung von feindlichen Gebieten ihm zugefallen sind.

Generalfeldmarschall Göring begibt sich an die Front

Generalfeldmarschall Göring hat nach Erledigung der vordringlichsten Arbeiten, die ihm als Vorkommandant des Reichsluftwaffenkommandos für die Reichsverteidigung obliegen, sein Hauptquartier verlassen und sich an die Front zu den Verbänden seiner Luftwaffe begeben.

Unjere Luftwaffe siegreich

Unjere Luftwaffe hat am 9. September in Polen reiche Beute gemacht. Wie schon gemeldet, wurden bei Lublin sieben Flugzeuge abgeschossen und acht Flugzeuge durch Bombenabwurf vernichtet. Nachträglich wird bekannt, daß ein anderer Verband am selben Tage bei Lublin sieben weitere Flugzeuge zum Abbruch gebracht hat.

Außer dem Eisenbahnknotenpunkt Lublin wurden von den deutschen Kampffliegern die Bahnhöfe Somor-Lemberg, Chotow-Przemysl, Kubisz-Rioto, ferner die Bahnhöfe Keesow-Lemberg, Sandomierz-Przeworski, die Bahnkreuzungen bei Sieblec und Ludow und die Flughäfen bei Stanislaw und Lemberg mit Erfolg angegriffen. Unjere Verluste waren trotz der regen Tätigkeit sehr gering; ein Flugzeug mußte hinter den polnischen Linien notlanden, zwei weitere auf eigenem Gebiet. Die erfolgreiche Beschädigung des Flugplatzes S a a r b r ü c k e n durch französische Artillerie wurde von zwei Flugzeugen geleitet, die beide von deutschen Jagdfliegern abgeschossen wurden.

Lomza am Narew genommen

Lomza am Narew wurde nach hartnäckigem feindlichen Widerstand genommen. Ostpreussische Landwehr war entscheidend an der Erzwingung des Narew-Ueberganges bei Lomza beteiligt und bewies hier ihren hervorragenden Angriffsgewalt.

Polnische Artillerie schießt Warschau in Brand

Bewaffnete Zivilisten von der Regierung eingesetzt Alle in Warschau eintreffenden Meldungen besagen, daß Warschau immer mehr zum Schauplatz eines blutigen Kampfes wird. Die wahrhaftige Heise der polnischen Regierung, die durch Rundfunk, Presse und Flugblätter unter der Zivilbevölkerung betrieben wird, trägt ihre ersten blutigen Früchte.

Das ganze Leben der umkämpften Stadt ist erstickt. Überall führen sich auch in der Innenstadt die Barrikaden. Flagen der Straßenbahn, Fuhrwerke und das aufgerissene Straßengasflaster, sollen den Fall der schon weitgehend von den deutschen Truppen umgebenen Stadt hinausschieben. Diese Barrikaden werden außerordentlich von der bewaffneten Zivilbevölkerung nicht nur errichtet, sondern auch besetzt gehalten. Das grausame und mörderische System der nicht militärischen Taktik und Kellerschützen soll hier in der polnischen Hauptstadt aufs höchste ausgebaut werden.

Die von London ausgeschaltete Regierung geht dabei auch rücksichtslos über Leben und Eigentum der eigenen Bürger hinweg, die sich nicht in dieses Nordsystem drängen lassen. Während die deutschen Flugzeuge bei ihren Bombenwürfen ausschließlich militärisch wichtige und besetzte Punkte der Stadt besetzen, schießt die polnische Artillerie rücksichtslos in die Wohnviertel hinein.

An vielen Stellen steht so Warschau durch diese Beschleung aus polnischen Geschützen in Brand. Der wahrhaftige Barrikadenbau hat jede Hilfsfähigkeit der Feuerwehre unmöglich gemacht. Verzweifelt versuchen die Einwohner dieser Bezirke mit Wasserleitern und Sandfäden den Kampf gegen die immer stärker um sich greifenden Feuerbrände aufzunehmen. Das Feuer kriecht ständig weiter. Die Brandgeschosse der polnischen Artillerie tragen weiterhin in die polnische Hauptstadt und in die eigene Zivilbevölkerung hinein.

Nach am Otkuter der Weichsel, in der Vorstadt Praga, werden von den Polen Schützengräben ausgehoben.

Hungersnot in Lublin

Wie ein bulgarischer Reisender, der aus Polen zurückgekehrt ist und in den letzten Tagen auch in Lublin war, zu berichten weiß, herrscht besonders nach dem Eintreffen der aus Warschau geflüchteten polnischen Regierung ein katastrophischer Zustand, der namentlich auf die Ernährungs- und Verkehrsverhältnisse eine verheerende Wirkung hatte.

So gab es z. B. für die mit der polnischen Regierung nach Lublin gekommenen ausländischen Diplomaten kein Ziel Lebensmittel, nicht einmal Brot und Kartoffeln konnten aufgetrieben werden. Da sich die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung infolge des Mangels jeder Zufuhr vom Lande und von außen in voller Desorganisation befand, fast alle Lebensmittelgeschäfte waren geschlossen und Geschäften in ihrem Betrieb lahmgelegt. Die Weiterbeförderung der Regierung nach dem Südosten des Landes ließ auf die größten Verkehrsbehinderungen, da fast alle Bahnverbindungen durch die deutsche Luftwaffe zerstört waren.

Deutsche in Brest-Litowsk erschlagen

Einer Meldung aus Brest-Litowsk zufolge wurden dort infolge der Nordaufreife des englisch-polnischen Bezugsbildungsomites drei Deutsche ermordet.

Polens Regierung auf der Flucht

Das Gold der Banka Polska ist nach Schminatyn an der rumänischen Grenze gebracht worden. Dort soll sich auch die polnische Regierung befinden. Die polnische Polizei wurde infolge der Aufsehung des Volkes gegen die Wahnsinnspolitik der Regierung aus den Dörfern zurückgedrängt und in den Städten konzentriert.

„Grenzüberbreitungen sind noch keine Durchbrechung des Westwalls“

Im „New York World Telegram“ macht der offenbar gut unterrichtete Publizist Paul Foster die in den letzten Tagen aufgestellten Behauptungen der französischen und englischen Propaganda über Fortschritte vor dem Westwall lächerlich. Der Westwall sei die „mächtigste Befestigungsanlage, die Menschenhand jemals erbaut“. Deshalb heißt Grenzüberbreitungen auch keineswegs eine Durchbrechung des Westwalls dar. Ueberhaupt erscheine zweifelhaft, daß der im Gegensatz zur Maginotlinie außerordentlich bewiesliche Westwall jemals durchbrochen werden könne; in Tagen, Wochen und Monaten schon gar nicht.

Nach ausführlicher Schilderung des Westwalls mit seinen dem Gelände angepaßten Befestigungen, Vuntern, Tankbalken, betonierten Maschinengewehrnestern, seinen Drahtverhaeren und unterirdischen Munitionskammern und seinen raffiniert angelegten Artilleriestellungen, fährt Foster fort, es sei klar, daß die Franzosen, wenn sie den Westwall wirklich angreifen, vor dem gewaltigsten Festungssystem stünden, das ein Staat jemals errichtete. Ihre motorisierten Einheiten würden durch Tankfallen aller Art mit Sicherheit vernichtet und ihre Infanterie auf einer Breite bis 30 Kilometer jeden Zentimeter einem verheerenden Feuer ausgesetzt sein.

Der Verfasser schließt: Die Franzosen hätten den schwierigsten Feldzug ihrer Militärgeschichte eröffnet, der kaum erfolgreich beendet werden könnte.

Britisches Ernährungsministerium requiriert

Wie der „Telegraph“ Amsterdam meldet, hat das britische Ernährungsministerium alle Juckerträge in England beschlagnahmt. Ebenso erging es allen noch schwimmenden Schiffsladungen. Der Abschluß von Juckerträgen mit Ländern außerhalb Großbritanniens ohne Erlaubnis des Ernährungsministeriums wurde gleichmäßig verboten. Am 10. September wurde auch alles eintreffende Küst- und Getreidefrucht requiriert.

Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt

Durchbruchversuche wurden überall verhindert — Neustadt und Puzig in deutscher Hand

Berlin, 11. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt, der Vernichtung des polnischen Feldheeres westlich der Weichsel. Während in Südpolen der sich zäh wehrende Gegner über den San zurückgedrängt und der Uebergang über den Fluß im Abschnitt Sanok—Zawornik—Poliski, sowie bei Radymne und Jaroslaw erzwungen wurde, begannen die in den verschlossenen Räumen eingeschlossenen Truppen die Waffen zu strecken. Durchbruchversuche der eingeschlossenen Teile wurden überall verhindert. Nach hartem Kampf um die polnischen Befestigungen am Rarow gelang es bei Nowogrod und Wigna, Brückenköpfe an dem Südufer zu bilden. Polnische Artillerie aller Kaliber hat von den östlichen Teilen Warschans aus das Feuer gegen unsere im Westteil der Stadt befindlichen Truppen eröffnet. Die Einschließung des polnischen Kriegshafens Gdingens wurde fortgesetzt. Neustadt und Puzig sind in deutscher Hand. Seestreitkräfte unterstützten das Vorgehen des Heeres durch erfolgreiche Beschließung polnischer Batterien sowie des Kriegshafens Gdingen.

Die Luftwaffe hat die Straßen und Eisenbahnlinien ostwärts und nordostwärts Warschans und in den Räumen Lemberg und Lublin—Chelm wiederholt mit Erfolg angegriffen und Kolonnen und Truppentransporte dort zerstört. In Lemberg wurde der Westbahnhof zerstört. Im Westen haben erstmalig französische Spähtruppen die deutsche Grenze überschritten und sind in Gesechtsberührung mit unseren weit vor dem Westwall befindlichen Vorposten getreten. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene, darunter auch einen Offizier, zurück. In der Nacht zum 9. September warfen britische Flugzeuge über einigen Städten Nord- und Westdeutschlands Flugblätter ab. Die Besetzung eines bei Ueberstedt (Thüringen) abgestürzten englischen Kampfflugzeuges wurde gesangegenommen. An der Westgrenze wurden drei englische Flugzeuge über deutschem Hoheitsgebiet abgeschossen. Im Westen wurde der geräumte Flugplatz Saarbrücken von französischer Artillerie beschossen. Drei französische Flugzeuge wurden über Reichsgebiet abgeschossen. Bombenabwürfe haben nicht stattgefunden.

Ein letzter Vermittlungsversuch Mussolinis

England will ein neues, noch härteres Versailles

Das Institut für das Studium der internationalen Politik betont in dem Leitartikel des neuesten Heftes „Relatione Internationali“ noch einmal, daß der letzte Versuch Mussolinis zur Rettung des europäischen Friedens die Zustimmung Deutschlands und auch Frankreichs erhalten hätte. Freitag, dem 1. September, hatte der französische Ministerpräsident in später Stunde tatsächlich den Plan des Duce für eine internationale Konferenz angenommen. Unmittelbar darauf verbreitete die französische Agentur Havas eine Verlautbarung, in der darauf hingewiesen wurde, daß Paris den Vorschlag Mussolinis angenommen hätte, aber am folgenden Tage verbot die französische Zensur, wie es scheint infolge eines britischen Schrittes, die weitere Veröffentlichung der Verlautbarung. Dagegen hatte für die italienische Initiative Worte der Sympathie geäußert. Was war also geschehen?

Offenbar hat die zum Kriege treibende britische Minderheit, die schon seit einiger Zeit den Entschluß zum Kriege gegen Deutschland gefaßt hatte, die Partie gewonnen. Frankreich fühlte instinktiv, daß das wahre historische Interesse des Staates und des Volkes darin lag, sich nicht in Abenteuer zu stürzen.

Die Zustimmung zum Plan Mussolinis wäre auch in Anbetracht der gegenüber Polen eingegangenen gefährlichen Verpflichtungen durchaus berechtigt gewesen, da Frankreich an den Entscheidungen der Konferenz seinen Anteil gehabt hätte.

Großbritannien hat es auf die Niederlage des Dritten Reiches, und auf ein neues, härteres Versailles abgesehen, auf Ziele die weit und äußerst mühsam erscheinen, da man ein großes geschlossenes Reich von 90 Millionen gewaltig gerüsteten Weissen nicht niederwerfen kann.

Großdeutschland habe mehr Divisionen unter den Waffen als Frankreich und England.

Die unglaublichen britischen Propagandamethoden

Plumpe Lügenhefte, um die Haltung der Neutralen zu beeinflussen

Berlin, 10. September. Das britische Informations-

ministerium verbreitet ein amtliches Kommuniqué, in dem Deutschland beschuldigt wird, den uneingeschränkten U-Boot-Krieg gegen Handelsschiffe angeordnet zu haben. Hierzu teilt das Oberkommando der Kriegsmarine mit:

1. Bereits im „Athenia“-Fall ist eindeutig festgestellt worden, daß die deutschen Seestreitkräfte den ausdrücklichen Befehl haben, sich bei der Führung des Seekrieges an die internationalen Vereinbarungen zu halten.

2. Diese Anordnung hat auch weiterhin Gültigkeit. Wie die Aussagen des Kapitäns des amerikanischen Dampfers „Washington“ bei der Vernehmung des britischen Dampfers „Olive Grove“ mit aller Deutlichkeit zeigen, wird von den deutschen Seestreitkräften entsprechend verfahren.

3. Die amtliche britische Verlautbarung ist nichts anderes als ein neuer eklatanter Fall der vom britischen Informationsministerium betriebenen plumphen Lügenhefte gegen Deutschland. Diese unfairen britischen Propagandamethoden dienen dem Zweck, die Haltung der neutralen Staaten gegen Deutschland zu beeinflussen.

Englischer Frachtdampfer feuerte auf deutsches U-Boot

Neue englische Grenzmeldeungen rasiß widerlegt

Berlin, 10. September. Der englische Rundfunk hatte berichtet, daß der englische Frachtdampfer „Manaar“ im Atlantischen Ozean am 7. September von deutschen U-Booten versenkt worden sei, und zwar sei auf das Schiff ohne Warnung ein Torpedo abgeschossen worden. Nur mit größter Mühe sei ein Teil der Besatzung gerettet worden.

Wie inzwischen Mitglieder der Hindu-Besatzung dieses Schiffes nach ihrer Landung in Lissabon erklärt haben, ist das Schiff mit zehn-Zentimeter-Kanonen bewaffnet und mit Artilleristen bemannt gewesen. Nachdem das Schiff von einem deutschen U-Boot angehalten worden war, hat es selbst als erstes das Feuer gegen das deutsche U-Boot eröffnet. Diese Tatsache wird durch eine United-Press-Meldung vom 8. September aus Lissabon bestätigt. Damit hat eine neue englische Gruesel-Lüge ihre schnelle Widerlegung gefunden.

Der Kapitän war sich über das Risiko klar

Zu der Vernehmung des englischen Dampfers „Manaar“ schreibt die italienische Zeitung „Secolo“, daß das englische Frachtschiff bewaffnet war und u. a. auch Flugzeugmaterial an Bord hatte. Es steht fest, daß sich an Bord einige zerlegte Flugzeuge befanden, die nach Kalkutta gehen sollten. Das Blatt fügt hinzu, daß der Kapitän und die Besatzung sich vollkommen klar waren über das Risiko und darauf vertrauten, daß ein gut geleiteter Schuß ihrer Kanone, die an Deck verborgen war, das Unterseeboot versenken könnte.

Das Schiff, so schildert das Blatt den Vorgang, bogpente dem Unterseeboot auf der Höhe von Kap di Roca, 70 Meilen von der Küste. Die „Manaar“ war bereits französischen Kriegsschiffen begegnet, die sie vor der Unterseebootgefahr gewarnt hatten. Das Unterseeboot erschien plötzlich auf kurze Distanz vor der „Manaar“ und schloß die Besatzung, die Rettungsboote zu befehlen.

Auf den Befehl antwortete der Kapitän mit einem Kanonenschuß, der das Ziel verfehlte. Bevor die „Manaar“ Zeit hatte, einen zweiten Schuß abzugeben, brach das Unterseeboot mit einem genauen Treffer die Kanone der „Manaar“ zum Schweigen. Darauf stürzte sich die Besatzung in die Rettungsboote und hatte kaum das Schiff verlassen, als es das Unterseeboot mit vier Schüssen versenkte.

Englische Bomber über Dänemark

Kopenhagen, 10. September. In den frühen Morgenstunden des Sonntags sind in der Gegend von Tondern englische Bomber gesichtet worden, die aus der Richtung von Esby kamen. In dänischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß es sich vermutlich um englische Maschinen derjenigen britischen Staffeln handelt, deren Flug aus nordwestlicher Richtung auf das deutsche Küstengebiet von deutscher Seite aus erfolgreich abgewehrt wurde.

Völlige Mißachtung der belgischen Neutralität

Schon wieder englische Flieger über Belgien

Brüssel, 10. September. Das belgische Verteidigungsministerium bestätigt in einer Verlautbarung, daß mehrere Flugzeuge am Sonntagmorgen gegen 9 Uhr die Stadt Brüssel von unbestimmter Höhe und unbekannter Richtung überflogen haben. Der dichte Nebel habe keine weiteren Beobachtungen ermöglicht.

Broinsofs in der Mopsel

Roman von Annal Gerhart

21) (Nachdruck verboten.)

Baldemar zieht die Hand an die Lippen: „Wenn ich immer bei Ihnen sein könnte, Frau Erla, dann würde wohl wirklich noch einmal etwas aus mir werden.“

Erla versteht den tieferen Sinn nicht, und ihre Antwort enttäuscht den Mann ungemein: „Bleiben Sie doch, solange es Ihnen Spaß macht, Herr Heidenreich. Ich will es Ihnen so bequem wie möglich machen, und Sie sollen Ihre Mitmenschen nur zu Gesicht bekommen, wenn Sie es wollen. Ich freue mich ja so unendlich für Sie und mit Ihnen. Ich hatte noch nie das Glück, einen wirklichen Künstler zu beherbergen, und ich habe doch so große Ehrfurcht vor der Kunst. Was wäre das Leben ohne sie! Wenn man keine Bücher lesen, keine Musik hören, keine Bilder ansehen könnte.“

„Wenn Sie so denken, sind Sie ja selbst ein halber Künstler, ein Verstehender! Die sind so selten, wie die Künstler auch. Was sollte aber aus uns werden, gäbe es nicht Menschen wie Sie!“

„Wie ich? Ach, Sie übertreiben, Herr Heidenreich. Was bin ich schon? Eine einfache Frau, die versucht, ihr Brot zu verdienen und Jahr um Jahr in der Erntemühle geht! Eine Mutter, die versucht, aus ihren Söhnen wirkliche Menschen zu machen. Ein Mensch, der manchmal einem anderen, der bei ihm einkehrt, über ein Leid hinweghelfen kann mit einem guten Wort oder einem Rat. Das ist mein Leben, einfach und schlicht.“

Einmal, als ich jung war, konnte ich stundenlang daheim auf der Wiege liegen und in den blauen Himmel starren. Meine Kameradinnen sprachen von der Liebe und davon, daß sie bald einen Mann finden wollten, um Kinder zu haben und einen Haushalt. Damals zog ich verächtlich die Nase trumm vor solchen Plänen. Ich träumte davon, etwas Außerordentliches zu werden. Was, das wußte ich nicht, und meine Wünsche wechselten immer wieder: Sängerin werden und die Zuhörer erschüttern! Oder einfach Geigerin, denn dieses Instrument liebe ich sehr, auch heute noch, und ich bin froh, daß Geri die Neigung zum Geigenspiel von mir geerbt hat. Und dann wollte ich Geschichten schreiben, Märchen am liebsten. ... Aber alles kam anders, als ich träumte.“

„Kam es wirklich so anders, als Sie träumten, Frau Erla? Verstehen Sie es nicht, wie wenige Frauen, viel zu sein und viel zu geben, ist das nicht eine außerordentliche Leistung? Ach, könnte ich doch einmal alles, was ich tue, so ganz tun wie Sie!“

In der Küche und im Speisezimmer reißt die Wirklichkeit Erla aus ihren Träumen. Ihr ist viel besser zumute, als vor ein paar Stunden. Wenn wir so viel haben, daß wir abgeben können, dann sind wir nicht arm, und die junge Frau spürt plötzlich ihren ganzen Reichtum. Gut, wenn Curt an ihr vorübergeht, ohne ihren Wert zu erkennen, mag er es tun. Es gibt noch Aufgaben in der Welt, und als eine schöne Aufgabe denkt sie es sich, einen Mann wie den Vater Heidenreich in seinem Schaffen zu fördern.

Wenn es die große Liebe nicht sein kann, dann kann es das große Opfer sein. Einem Künstler die Sorgen des Alltags fernzuhalten, Verständnis für ihn haben, auch ein schickes und lohnendes Lebensziel! Curt nennt den Freund einen hoffnungslosen Kerl, der heute das will und morgen dies. Sie hält sich für stark genug, ihn von seiner Haltlosigkeit zu befreien.

Sie steigert sich in Entfaltung und Opfer hinein. Am liebsten begäbe sie sofort das neue Leben, in dem Curt ausgeschaltet ist, Curt, der sein Glück im Gelde sucht, denn anders kann sie sich seine Fahrt mit Regine nicht erklären. Armer Curt, er wird es furchtbar bereuen. Und obwohl es fast Essenzeit ist, und die Gäste jederzeit eintreten können, laufen die beiden Tränen über ihre Wangen, während sie den Tisch deckt und zuseht, daß jeder das hat, was er sich wünscht.

Curt verbleibt indes durchaus keine schönen Tage, obwohl er in der Sache Regine König offenbar Erfolg hat. Der Wagen ist zur Stelle geschafft, die Bande hat ihn kurz vor der Grenze einfach im Walde stehenlassen. Ob sie nun über die Grenze gekommen sind oder nicht, das steht noch nicht fest. Jedenfalls wird fleberhaft nach den drei schweren Jungens gesucht.

Am ersten Abend hat Curt sich auf sein Zimmer gesetzt und an Erla geschrieben. Er wohnt ebenfalls im Exzellenz, er muß dort wohnen, damit er jederzeit mit Regine Rücksprache halten kann und dann auch, weil sich die Sache hier abspielt hat.

Es wird am besten sein, er weiß Erla so gut es geht ein. Sie soll sie sonst verstehen, daß er mit Regine hier ist. Aber so sehr er an dem Schreiben formt und

selbst, immer wieder findet er etwas, das er als Anwalt einfach nicht schreiben darf. Die Angelegenheit ist nicht die seine, er darf seine Klientin nicht bloßstellen. Er zerreißt nun schon das vierte Blatt, und dann über er es auf und schreibt eine Anstaltskarte mit ein paar nachsagenden Grüßen.

Aber er hat einen Jörn, dem er unbedingt noch mit einem Schnaps zu Leibe gehen muß, und da er keine Zeit hat, ihn auf dem Zimmer zu nehmen, geht er hinunter in die Bar.

Er ist kaum dort, geht der kleine rote Bage durch Regines Tür und meldet der jungen Dame, daß Doktor Schmidt jetzt sein Zimmer verlassen hat und in der Bar ist.

Der kleine hat diesen Dienst übernommen, und was auch der kleine ist bereits in seine Hand gelangt. Jetzt ist das Stück so groß, daß er es schnell in die Tasche stecken muß. Dann wird er rasch zur Türe hinausgeschoben. Der kleine beginnt in aller Hast, sich umzulegen. Der Viertelstunde später, Curt ist beim dritten Schnaps, tritt sie ebenfalls die Bar.

Curt überlegt gerade, daß dieses Getränk allein nicht genügt, ihn aus seiner zornigen Stimmung zu reißen, so sagt eine Stimme neben ihm:

„Sieh dal! Der Doktor Schmidt in der Bar. Der hätte ich erwartet, den Kaiser von China hier zu treffen.“

„Und ich bin nicht weniger überrascht, Sie hier zu sehen, denn daß eine Dame allein ein solches Lokal besucht, ist mir neu.“

„Sie vertreiben eben zu wenig in solchen Lokalen, um das zu wissen, lieber Doktor. Auch vergessen Sie nicht, daß ich Gast des Hotels bin, also alle Räume, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, besuchen kann, ohne Aufsehen zu erregen. Im übrigen, wenn Sie schon vom guten Ton reden: würden Sie wohl die Güte haben, mich an einen Tisch zu führen und mir Gesellschaft zu leisten?“

„Dah Sie jetzt Lust haben, unter Menschen zu gehen?“

„Ich soll wohl als reuige Sünderin mit Studenarrsch vor Langeweile herben? Sie hätten ja einmal nach mir sehen können, aber für Sie scheint ich wirklich nicht vorhanden zu sein. Dabei gehören Sie als Syndikus doch kundens doch sozusagen zur Familie.“

„Borerst bin ich es ja noch gar nicht! Und was die Sorge um Sie anlangt — schließlich bin ich ja nur Jörn wegen hier und kümmer mich um nichts anderes als um Ihre Angelegenheiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Frontflug des Führers im Raume von Radow

Führerhauptquartier, 10. September. Nachdem die militärischen Operationen im Korridorgebiet als abgeschlossen gelten können, hat sich der Führer zur schließlichen Heeresgruppe begeben, jener Gruppe, die den Vorstoß in nordöstlicher Richtung über Ichenstokau, Kielce, Radow nach Radow und weiter in das Herz Polens nach Warschau führte.

Der Frontflug des Führers, der mitten hinein in den Raum von Radow-Kielce führte, in jenen großen Geschichtsmomenten bei der Weichsel, in dem mehrere polnische Divisionen ihrer Auflösung entgegengehen, ergab einen überzeugenden Eindruck, wie die Befreiung dieses Landes keine Sicherung vor sich geht.

Wie sehr die Polen von der ungeheuren Stoßkraft der deutschen Armee einfach auseinandergerissen wurden, das beweist die Tatsache, daß allein drei polnische Generale, nämlich der Kommandeur der 3., der 7. und der 19. polnischen Division in den letzten Tagen gefangen genommen werden konnten. Der Divisionsgeneral der 19. Division kam gerade bei seinen Truppen an. Er hatte seinen Wagen soeben verlassen, da erschien schon eine deutsche Panzerformation und nahm ihn mit samt seinem Stabe gefangen.

Wir stoßen weit in Richtung Warschau vor, bis zu jener Stelle, an der die polnischen Durchbruchversuche der polnischen Warschau eingeschlossenen Divisionen ebenso wie die verzweifelten Versuche der im Raume von Radow eingeschlossenen polnischen Truppenmassen in dem konzentrischen Feuer der deutschen Artillerie, der Panzer und der MGs zusammenbrechen. Wir nehmen mit uns die Gewissheit, daß hier südlich Warschau kein Mann mehr durchkommt. Am späten Nachmittag startete der Führer von einem polnischen Flugplatz aus, auf dem jetzt die Verbleibe der deutschen Jäger, Sturzbomber und Zerstörer stehen, zurück in das Führerhauptquartier.

Auf den Straßen des Elends

DRB. ... 11. 9. P. R. (Sonderbericht) Eine gute Autostraße führt die Straße, die sich von Bromberg nach Hohensalza hinzieht. Sie ist zu einer Straße des Elends und des Grauens geworden, und sie ist nicht die einzige.

Die Straße ist bedeckt mit Hunderten von Pferdelaßspuren, die zu beiden Seiten in den Gräben oder auf den Straßen nebenan liegen. Prall und hart, mit zur Seite gedrängten Gliedmaßen liegen sie da wie Modelle aus Holz in der Kollapsplastik einer Schlacht. Wenn auch die Staubwolken der Straße den Ausblick zur Seite immer wieder verstellen, so hält doch der durchdringende Kaserndruck das Erschütternde mit aller realistischen Deutlichkeit fest.

Neben den Kadavern der toten Tiere türmen sich in Gruppen zu zweien und dreien die Häufen der erschlagenen menschlichen Wesen. Oft liegen sie von Rübenkraut bedeckt, 10 Meter weit abseits der Straße. Deutsche Menschen, alte Männer, alte Frauen, junge Frauen, Kinder, von den Straßen aus den Städten verschleppt oder aus den verbrannten Bauerngehöften vertrieben und überall längs dieser Jagdgostränge auf einer Weise hingebracht, erschlagen, verprügelt, gequält und ermordet, mit namenloser Bestialität. Da liegen sie mit ausgebrannten, blutverkrusteten Nasenhöhlen, zertrümmerten Zähnen und nach rückwärts geworfenen gebrochenen Gliedmaßen. Aus offenen Weibern ragen die Eingeweide. Die erstarrten, schon schwarz gewordenen Finger der Erschlagenen umfassen ein deutsches Weibchen, auf dessen ausgebluteter Seite — welsch graunwidrig — ein Kind des Trostes und des Jenseits liegt, die da schlüpfen mußten, zu lesen war. Selbstverständlich folgen den deutschen Truppen sofort besondere Einheiten, die sich der Befreiung der Erschlagenen annehmen.

Die reichen kaum aus, so haben die polnischen Soldaten den deutschen Menschen, unter diesen wehrlosen Frauen und Kindern gemüht. Diese Leichenfelder beiderseits der polnischen Jagdgostränge, diese Kilometerlangen Leichenhöfe ohne Gräber und Kreuze, sind sie nicht abermals die einzige unerbittliche Anlage gegen jene Nation, die wohl behütet auf einer Insel seit Jahrhunderten einem Fluch unschuldig vergessenen Völkern auf sich lädt?

Aber das Schlimmste auf diesen Elendsstraßen sind vielleicht nicht so sehr die toten Kadaver und die Leichen,

sondern das Erschütternde ist der Zug des Elends der Lebenden, der sich Stunde um Stunde und Tag für Tag in die verlassene Heimat zurückzieht. Ohne Schuhwerk mahlen sich die müden Füße alter Männer und Frauen durch den Straßenstaub. Dürre Schindermähren ziehen klapprige Wägelchen mit den dürtigsten Habseligkeiten mühsam durch den ausgewählten Sand der Sommerwege. Mütter mit schweißtriefenden Gesichtern, mit ausgezehrten Wangen sehen verbissen und teilnahmslos ihre letzte Kraft darein, den Kinderwagen vorwärts zu schieben. In diesen Kinderwagen liegt nicht nur der zappelnde und schreiende Säugling, auf ihn türmen sich auch Säde, Baden und Bündel mit den Habseligkeiten, die bei der Vertreibung von Haus und Hof die Hände gerade noch ertappen konnten. An die Griffhaken der Kinderwagen, an den Rahmen der mit Säden und Paketen wie Pakesel beladenen Fahrräder klammern sich Scharen von Kindern jeden Alters. Vielleicht liegt ihr Vater irgendwo erschlagen auf dem Ackerfeld. Ihr Haus ist niedergebrannt. Sie haben nur das eine Ziel, so schnell wie möglich nach hinten zu kommen, dorthin, wo deutsche Ordnung sofort begann, die Dinge wieder in ihre richtigen Bahnen zu lenken. Das erschütternde Bild dieses dahinwankenden Elendszuges werden wir nie vergessen.

Raum eine deutsche Familie in Bromberg ohne Opfer

Schneidewitz, 10. September. Nach den letzten aus Bromberg vorliegenden Nachrichten gibt es in der Stadt kaum eine deutsche Familie, die nicht ein oder mehrere Opfer an Toten oder Verschleppten zu beklagen hat. Auch in die deutsche Paphelle in Bromberg war am 1. September die Polizei eingedrungen, um den amtierenden Amtsleiter, Konsul Bengler, und die Stenotypistin Müller zu verhaften und zu verschleppen. Ueber das Schicksal der beiden Verhafteten ist nichts bekannt geworden. Der Amtsgehilfe Hinz der Paphelle flüchtete am gleichen Tage auf die Felder und ist nicht nach Bromberg zurückgekehrt. Man muß damit rechnen, daß er einer polnischen Kugel zum Opfer fiel. Verhaftet und verschleppt wurden auch der Vorsitzende der Deutschen Vereinigung, Dr. Kohnert, und der Arzt Dr. Staemmler. Ueber ihren Verbleib war nichts zu erfahren. Einem 70-jährigen verwitweten Greis entführte man die einzige Stiege, die 24-jährige Tochter, mit Gewalt. Aus anderen Familien wurden minderjährige Kinder verschleppt. Ueberall in den Bromberger Straßen irren schwarz gekleidete, weinende Frauen umher, die verzweifelt nach ihren Angehörigen suchen.

Die Bromberger Morde vom „Secret Service“ angezettelt

Berlin, 10. September. Das Verhör der an der Bartholomäusnacht in Bromberg beteiligten verhafteten Rädeltsführer hat ergeben, daß die jeder Beschreibung spottenden Grausamkeiten von zwei britischen Agenten des „Secret Service“ planmäßig vorbereitet und durchgeführt wurden. Auch die Bewaffnung dieser polnischen vertierten Banden wurde von den englischen Agenten organisiert.

Die Blutschuld für diese furchtbaren Morde in Bromberg, deren Einzelheiten nicht nur in Deutschland, sondern durch das Zeugnis der neutralen Auslandspresse auch in der ganzen Welt tiefste Empörung und helles Entsetzen hervorgerufen haben, führt man eindeutig auf die englische Regierung zurück.

Die tiefste Stufe menschlicher Vorkommenheit

„Nehmt euch ein Beispiel an den Mördern“ — Wilnaer Sender lobt die Prekedenzen

Berlin, 11. September. Um die polnische Bevölkerung zu weiteren Mordtaten anzufeuern, lobt der Wilnaer Sender am Sonnabend in einem Bericht über die Kämpfe bei Warschau ganz besonders die brutalen Morde der Prekedenzen, die hinterwärts Ueberfälle auf deutsche Soldaten verübt haben. Der Sender forderte die Warschauer Bevölkerung auf, sich ein Beispiel an den Bromberger Mördern zu nehmen und im Kampf gegen die Deutschen alle erdenklichen Mittel anzuwenden (!).

Weiter geringe Verluste in Polen

Berlin, 10. September. Trotz teilweise sehr heftiger Kämpfe sind die Verluste der Truppen in Polen weiterhin gering. Sie betragen nach amtlicher Feststellung des Oberkommandos des Heeres in der Zeit vom 4.—6. September an Toten 8,039 u. S., an Verwundeten 0,17 u. S., d. h. es entfielen auf je 10 000 Mann 4 Tote und 17 Verwundete.

Auf die ersten sechs Kampfstage berechnet, betragen die Verluste auf je 10 000 Mann 9 Tote und 40 Verwundete. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Verlustziffern den Durchschnittshundertzahl von sämtlichen im Osten eingesetzten Truppenteilen des Heeres darstellen.

Bei Truppenteilen, die besonders harte Kämpfe zu bestehen hatten, waren die Verlustziffern naturgemäß höher, während sie bei anderen sich in entsprechend niedrigeren Grenzen hielten.

Polnische Artillerie beschießt die eigene Hauptstadt

Berlin, 10. September. Der unerwartet schnelle Vorstoß der deutschen Truppen auf Warschau und das Eindringen in die polnische Hauptstadt Breslau am 8. Vormarschtag haben nicht nur die oberste Operationsleitung Polens empfindlich getroffen, sondern offensichtlich auch große Verwirrung in den Reihen der polnischen Truppen selbst angerichtet. Die außerhalb Warschaws stehenden polnischen Truppen beschließen jetzt ihre eigene Hauptstadt mit Artillerie. Diese militärisch sinnlose Beschichtung kann nur überflüssige Zerstörung nichtmilitärischer Anlagen und unnötige Opfer in der polnischen Zivilbevölkerung in der Hauptstadt zur Folge haben.

Scharfer Protest des Sowjetbotschafters in London

Moskau, 10. September. Die amtliche Sowjetagentur veröffentlicht am Sonntag eine Erklärung, die einleitend bemerkt, daß in letzter Zeit eine unfreundliche Haltung seitens Englands auf dem Gebiete der Handelsbeziehungen festzustellen sei. Seit Ende August habe eine ganze Reihe von englischen Firmen sich Akte der Unfreundlichkeit gegenüber Sowjetrußland zuzuschreiben kommen lassen.

Es werden dann englische Firmen aufgezählt, die ihren Lieferungsverpflichtungen gegenüber Sowjetrußland nicht nachgekommen sind, bzw. die jetzt ihre abgeschlossenen Verträge einseitig gebrochen haben. Diese Firmen lehnen es ab, die Waren zu liefern, über die bereits die Londoner Handelsvertretung der Sowjetunion Abschlüsse getätigt hatte.

Der Sowjetbotschafter in London hat scharfen Protest gegen diese grobe Verletzung der Verträge eingelegt. Leider ist dieser aber, so heißt es in der Erklärung, erfolglos geblieben. Die „Tat“ schließt die Erklärung mit der Feststellung, daß diese Tatsache die sowjetruß-englischen Handelsbeziehungen in der Wurzel zerstöre.

Die Sowjetunion zieht Reservistenjahrgänge ein

Am Sonntagmorgen wurde in allen Moskauer Blättern folgendes Kommuniqué veröffentlicht: „Im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Kriege hat die Regierung den Befehl erteilt, zum Zwecke der weiteren Verstärkung der Landesverteidigung einige Jahrgänge teilweise zur Armee einzuberufen. Die Einberufung der Reservisten in die Rote Armee erfolgt in der Ukraine, in Weißrußland und in den Militärbezirken von Leningrad, Moskau, Kasan und Orel.“

Der Abtransport der in Moskau eingezogenen Männer wurde die ganze Nacht über fortgesetzt; noch in den Morgenstunden sah man die Reservisten gruppenweise zum Bahnhof ziehen. Der zivile Passagierverkehr von Moskau nach dem Westen der Sowjetunion blieb auch am Sonntag noch unterbrochen, jedoch wickeln sich alle Mobilisationsmaßnahmen mit bemerkenswerter Schnelligkeit, Ruhe und Ordnung ab. In Moskau ist bis jetzt schon der größte Teil aller Kraftfahrzeuge von den Militärbehörden beschlagnahmt worden.

Brommflörs an im Mopsel

Roman von Anni Gerhart

(Nachdruck verboten.)

„Obwohl Sie lieber ganz woanders wären...“

„Ich mache kein Hehl daraus.“

„Eigentlich paßt sie ja gar nicht zu Ihnen!“

„Von wem reden Sie eigentlich?“

„Von der kleinen, unscheinbaren Dame, die neben Ihnen sah in Cochem. Gott, was hatte sie für ein unangenehmes Kleid.“

„Eben Sie, wie verschieden unsere Meinungen sind: ich fand nun wieder Ihr Kleid an jenem Abend unangenehm.“

„Aber wollen wir nicht das Thema wechseln?“

„Er führt sie zu einem kleinen Tisch, an dem noch niemand saß. Regine wünscht Sekt. Warum sollen sie keinen Sekt trinken? Curt hat in seinem Leben noch nicht viel zu feiern.“

„Dies ist zwar noch kein Anlaß zum Feiern, aber Regine pflegt zu sein, als allein in seinem Zimmer zu bleiben in dumme, schwere Gedanken versunken.“

„Je mehr der Sekt seine Wirkung tut, desto weniger deutlich ist die Frau doch schön! Und so geistig. Sie wird nie schmuggige Hände haben, wie es sich bei Ersta zum Beispiel nicht ganz vermeiden läßt, wenn sie in der Hand zupackt oder im Garten freilich, bisher hat ihm das gar nicht geschadet, dieses Jugerfahren, aber wenn Ersta erst seine Hand überall zuzufassen.“

„Curt stützt den Arm auf den Tisch und den Kopf in die Hand und blickt nachdenklich vor sich hin. Dann nimmt er das Glas und trinkt in großen Zügen, er ist so so geistig.“

„Je mehr man von dem Zeug trinkt, desto mehr Sekt bekommt man. Vöngst hat der Kleiner eine neue Locke in den Schieber gesteckt. Curt trinkt und erzählt von seiner Mutter. Nicht zusammenhängend sondern in abwechselnden Sätzen. Und Regine sitzt und hört ihm zu und sagt nicht mehr was sie zu all dem sagen soll.“

„Ist das ein merkwürdiger Abend! Noch nie hat der Rechtsanwalt so persönliche Dinge mit ihr gesprochen.“

„Sag mir, er blickt und abweisend aber heute scheint er

aufgeschlossener und offener als je. Regine stellt es mit verstoßenem Lächeln fest.

„Reife schiebt sie ihre Hand vor, über den Tisch, bis ihre Finger seine Hand berühren. Sie zögert, aber dann legt sie entschlossen ihre Hand auf die seine. Er duldet es, und sie ist glücklich darüber. Sie ist ihm also nicht so zuwider, wie sie immer meint. Seine Kräftigkeit ist vielleicht nur Abwehr seiner eigenen Gefühle. Am Ende gelingt es ihr doch noch... Ach, wenn dieser Mann sie liebte, alles würde gut.“

„Sie schenkt ihm ein, ohne ihr Glas zu füllen. Jetzt in seinem kleinen Schwips ist er so nett, so nett. Stundenlang könnte sie ihm noch zuhören, ohne zu ermüden.“

„Die Bar füllt sich und leert sich, endlich müssen sie auch an den Ausdruck denken. Der Kleiner blüht Curt in den Hst. Der kleine Boy hat Dienst in dieser Nacht, er reißt die Türen auf und tauscht mit Regine einen verständnisvollen Blick und erhält für sein Lächeln einen kleinen Klaps und ein Geldstück.“

„Curt hat Mühe, sein Bein zu finden, und das Ausgehen dankt ihm eine schwere Arbeit. In seinem armen Kopf jagen sich die Gedanken, aber er kann keine Klarheit hineinbringen und keine Ordnung.“

„Warum liegt er hier so allein? Er war doch den ganzen Abend in Gesellschaft. Wirklich, er hätte Regine mitnehmen können. Er grinst vor sich hin: sie wäre mitgegangen, sie wäre bestimmt mitgegangen, und es hätte noch sehr nett werden können. Dann brummt ihm der Schweiß, und er seht sich danach, Ersta's läbliche Hände um seinen Kopf zu spüren. Am anderen Morgen erwacht er erst, als man ihn weckt und ihm sagt, daß ein Herr in der Halle steht und ihn sprechen will.“

„Beiß Gott, das ist viel verlangt! Er hat heftige Kopfschmerzen und einen faden Geschmack auf der Zunge und einen grimmigen Durst. Hastig greift er nach dem Wasserglas und leert es auf einen Zug. Dann hält er den Kopf unter die Wasserleitung, und nachdem er heftig eine Tasse starken Kaffee getrunken hat, kommen allmählich die Lebensgeister wieder, und er beginnt zu hoffen, daß diese Unterredung, die ihm bevorsteht, seinen Aufenthalt in München beendigen wird. Denn daß irgend etwas Neues geschehen ist, ist ihm klar.“

„Stumm hält ihm der Besucher Regine Königs Verleumdung entgegen. Zum Glück ist niemand so mutig gewesen, sie anzufassen. Die drei Jüngelchen hat man auch in sicheren Gemahrfam genommen und bereits der Veria gegenübergestellt.“

Verta ist eigentlich schuld daran, daß man ihre Komplizen gefunden hat. Durch die List eines Beamten, der ihr vorgeschwindelt hat, die Bande sei vor Ueberschreitung der Grenze gefangen worden und habe beim Verhör sie als das Haupt angegeben, hat man sie zum Sprechen gebracht.

„Wie, die Kerle haben gestanden und haben sie verurteilt? Dann konnte sie sich auch mildernde Umstände verschaffen, indem sie endlich alles zugab. Und so fand man das Versteck in München, dort erhielt man Auskunft, wo die drei zu finden seien. Man entdeckte neben vielen anderen Dingen auch die Verleumdung, die mitzunehmen sie nicht gewagt hatten. Es ist nicht leicht, mit einem Stück von solchem Wert eine Grenze zu überschreiten, und sie hatten ja auch gehofft, daß dieser Ausflugs eben nur ein Ausflug bleiben werde.“

„Jetzt könnte Curt also abreisen, wenn er in der Verfassung dazu gewesen wäre. Aber er sagte sich, erst müßte der Vater getötet werden. Schließlich, ein freier Tag in München kann nicht schaden, und wenn er heute abend früh zu Bett geht, kann er morgen den Frühzug nehmen und am Abend frisch und munter in Cochem sein. Auf den einen Tag kommt es nun auch nicht mehr an.“

„Beim Mittagessen sitzt er mit Regine zusammen, der so von Herzen froh ist, daß man meint, ein ganz junges Mädchen vor sich zu haben; ganz übermütig ist sie geworden.“

„Sie sinnen natürlich schon wieder neue Untaten“, sagt Curt und droht mit dem Finger.“

„Halten Sie mir nur heute keine Predigten, Doktor, heute bin ich ja noch in Ihrer Hut, und ich werde mich so aufführen, daß Sie ganz zufrieden sind.“

„In seiner Hut? Bieso? Er hat daran gedacht, allein zu sein. Jetzt ein Schlüsschen, dann einen Dummel, aber ohne Regine. Aber er widerspricht nicht. Warum soll er allein umherlaufen und sie auch allein? Und gestern abend war es doch ganz nett, soviel er sich erinnert!“

„Es wird auch an diesem Nachmittag sehr nett. Wirklich, das Mädel kann reizend sein. Erst der Gang zur Post, um an den Vater zu telegraphieren. Er soll nicht eine Minute länger in Sorge sein, als unbedingt nötig. Curt bemerkt jeden menschlichen Zug an Regine und freut sich darüber.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

In den nächsten Tagen werden auf den Fluren der Gemeinde durch Staatl. Vermessungstechniker Vermessungsarbeiten zur Feststellung der noch nicht veräußerten Kultur- und Nutzungsartenänderungen durchgeführt.

Wie in letzter Zeit festgestellt werden konnte, mehren sich die Fälle, daß Robfahrer nach Eintritt der Dunkelheit mit nicht ordentlich abgedeckten Lampen oder ganz ohne Licht fahren. Das ist keinesfalls statthaft, wie auch blaues oder rotes Licht nicht von den Lampen verbreitet werden darf. Ebenso hat der unnötige Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen in den Straßen nach Einbruch der Dunkelheit zu unterbleiben. Auch die Abdunkelung der Wohnungen wird mitunter sehr leichtsinnig gehandhabt. Es sind nicht nur die Fenster abzublenden, die von der Straße aus gesehen werden können, sondern alle Lichtquellen die ins Freie führen, und wenn sie auch nur wenige Augenblicke leuchten, müssen abgedunkelt werden. Die Zeit der Wohnungen ist vorbei, dem Luftschußfänger erwarten nunmehr durch die Kontrolle der Polizei schwere Strafen. Luftschutz ist Dienst an der Allgemeinheit, wer dagegen verstoßt kann großes Leid über die Familien bringen. Deshalb beachte jeder die Vorschriften!

Sächsische Nachrichten

Deutsche Kolonialausstellung schloß ihre Pforten

Gesamtbefucherzahl über 400 000

Die Deutsche Kolonialausstellung Dresden 1939, die am 21. Juni eröffnet wurde, schloß am Sonntag ihre Pforten. Der Erfolg der Ausstellung wird allein schon dadurch unterstrichen, daß eine Gesamtbefucherzahl von über 400 000 erreicht wurde. All diese Volksgenossen hatten Gelegenheit, sich an Hand des ausgezeichneten Ausstellungsmaterials davon zu überzeugen, daß Deutschlands Forderung nach Rückgabe der geraubten Kolonien ein unbedingbares Recht darstellt.

Am Abschlußtag hatte die RDA 3000 Angehörige unserer im Feld stehenden Soldaten zu einem Unterhaltungs- und Kindernachmittag in die Ausstellung eingeladen und bewirtet, ein würdiger Ausklang des Dresdner Ausstellungsjahres.

Die Versorgung der Bienen für den Winter

Der Imker muß sich die Versorgung seiner Bienen für den Winter vorbereiten, weil diese Arbeiten am 1. Oktober abgeschlossen sein sollen. In diesem Jahr ergeben sich dabei naturgemäß aus den Zeitverhältnissen heraus mancherlei Schwierigkeiten. Viele Imker sind arbeitslos und können infolgedessen nicht selbst für ihre Bienen sorgen. Da tritt die Organisation ein. Die Ortsfachgruppen Imker haben Vorkontrollen eingerichtet, die den Frauen der arbeitslosen Imker zur Seite stehen oder auch die Stände durch besondere dazu bestimmte Imker betreuen lassen.

In den letzten Jahren ist die Zahl der Bienenvölker planmäßig erhöht worden, nachdem bis zum Jahre 1925 rund eine Million Völker verloren gegangen war. Heute haben wir rd. drei Millionen Bienenvölker, und eine weitere Erhöhung wird angestrebt, weil sie u. a. schon wegen der starken Ausbreitung des Vektorenkrankheitswesens notwendig ist. Heute kommt es vor allem darauf an, die zur Zeit in Großdeutschland vorhandenen Bienenvölker zu erhalten. Eine bestimmte Zuderzehrung ist inzwischen bereits für die Reichsgruppe Imker festgemacht, doch können selbstverständlich von diesem Zucker nur diejenigen erhalten, die in den Futterverhältnissen der Reichsgruppe Imker stehen, ihren Zucker aber noch nicht, oder doch nur zu einem kleinen Teile erhalten haben. Wo die Zuderzehrung nicht ausreicht und auch die Hausfrau keinen Einmachzucker mehr zur Verfügung stellen kann, muß der im Sommer geschleuderte Honig zurückerhalten werden, denn es muß unbedingt verhindert werden, daß die Zahl der Bienenvölker durch große Winterverluste infolge Verhungerns der Bienen wieder zusammenstürzt. Reicht auch der Honig nicht aus, so muß eine Vereinfachung der Völker vorgenommen werden, damit wenigstens die übrig bleibenden hinreichend versorgt sind. Die Zuderzehrungsscheine werden von der Reichsgruppe Imker um den 15. September herum an die Ortsfachgruppen versandt.

Kartonagen-Arbeiterinnen ungelernete Arbeiterinnen werden sofort eingestellt.

Aktiengesellschaft für Cartonagenindustrie
Dresden-H. 15, Industriegelände Eingang 6.



Rumbo-Überalles
Ihr ganzer Stolz - und das mit Recht. Man erreicht dies, indem man das bewährte, selbsttätige und die Wäsche schonende Waschmittel **Rumbo-Überalles** verwendet. Außer blendend weißem Aussehen erhält die Wäsche einen frischen Naturgeruch.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Kühle.

Hauptverantwortung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Kühle, Ottendorfer-Offizin. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorfer-Offizin. T. 21. 18 Preisliste Nr. 4 gültig.

Ganze Berge von Tomaten

Die deutsche Tomatenernte hat eingesetzt. Große Mengen frische Tomaten kommen jetzt täglich auf den Markt, und ganze Berge dieser rustizierenden und appetitlichen Früchte müssen nun bevorzugt verbraucht werden. Infolge der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit ist ein reichlicher Einkauf jedem Haushalt unabdingbar, zumal diese Früchte außerordentlich preiswert sind. Ob zu Suppen oder Salat verarbeitet, oder dem Gemüse, Fleisch oder Fleisch beigegeben, überall ist die Tomate zu gebrauchen und gibt den Speisen eine ausgezeichnete Würze. Selbstverständlich dürfen Tomaten zum Kochen auf dem Herd nicht fehlen; denn gerade jetzt in den warmen Tagen empfinden wir eine erfrischende, saftige Frischkäse als besonders angenehm. Deshalb, Hausfrauen, legt Tomaten zum Frühstück, Mittag und Abend!

Dresden. Nachtschlafdiebstahl. Nachts drangen noch unbekannte Diebe unter Verwendung von Nachschlüsseln in die Büroräume eines Geschäftsinhabers auf der Köpferstraße ein. Sie entwendeten aus einem verschlossenen Schreibtisch eine eiserne Geldkassette, die 6 Reichsmark Bargeld und ein gelbes Markenheft enthielt.

Dresden. Schaulasteneindrehen. Auf der Bildrufer Straße wurde nachts der Schaulasten eines Schuhwarengeschäftes erbrochen. Hierbei erlangte der Täter zwei Paar Herrenschuhe. Als Dieb wurde kurz nach dem Einbruch ein 34-jähriger Dresdner Einwohner gefasst und festgenommen. Die gestohlenen Schuhe, die der Dieb noch in seinem Besitz hatte, konnten dem Geschädigten wieder zurückgegeben werden.

Dresden. Erste Rabnang. Ein schwerer Unfall gibt Veranlassung, davor zu warnen, mit Fahrzeugen ohne vorschriftsmäßige, verdunkelte Beleuchtung die Verkehrsstraßen zu benutzen. Durch ein solches Verhalten wurden am Sonntag ein Geschirrführer und sein Beifahrer erheblich verletzt. Gegen 19.55 Uhr fuhr er mit einem beladenen Heutwagen auf dem Straßenbahnsteig auf der Königsbrüder Straße durch Rohlitz. An dem Fahrzeug befand sich keine Beleuchtung, auch fehlte der Rückstrahler. Der Fahrer eines Straßenbahnzuges fuhr, da für ihn das vor ihm herfahrende Geschirr nicht rechtzeitig sichtbar war, auf den Heutwagen auf. Hierbei wurden der Geschirrführer und der Beifahrer erheblich verletzt. Es machte sich die Überführung in das Krankenhaus Friedrichsbad notwendig. Straßenbahnfahrzeuge wurden nicht verlegt. An den Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden.

Bautzen. Haushaltplan. In einer Sitzung der Ratscherrn wurde als neuer Stadtrat Stadtdirektor Dr. Dörsen in sein Amt eingeweiht. Er übernimmt das Amt des Stadtdirektors. Die Ratscherrn verabschiedeten den Haushaltplan 1939/40, der erstmalig wieder in Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 6 634 493 Mark ausgeglichen abschließt. Bürgermeister Dr. Förster teilte mit, daß die Jahresrechnung 1937 mit einem Überschuß von rund 257 000 Reichsmark abschließt und auch das Rechnungsjahr 1938 einen Überschuß erwarten läßt.

Bautzen. Schwere Zusammenstoß. Auf der Kreuzung der Wettinstraße und Straße der SA. stieß der 40-jährige Karl Wiedel aus Dörschau auf seinem Kraftwagen mit einem Omnibus zusammen. Der Motorradfahrer trug schwere Kopfverletzungen und einen Beinbruch davon. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. — Nachts fuhr in Göda ein Kraftwagen mit einem Motorrad aus Bautzen, auf dem ein Ehepaar saß, fertig zusammen. Die beiden Motorradfahrer trugen dabei sehr schwere Verletzungen davon.

Reußthäl. Tödlicher Verkehrsunfall. Mit seinem Fahrrad fuhr der 15-jährige Franz Pähler aus Alt-Rottau (Sudetengau) gegen einen Personenkraftwagen und war sofort tot.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Geheimer Betrüger festgenommen

In Stangenbrunn im Vogtland wurde der 28 Jahre alte Erich Georg aus Wahn wegen gemeiner Betrügereien festgenommen. Georg sprach bei mehreren Bauern mit der Angabe vor, er sei Oberleutnant und Beauftragter des Reichsfreikommandos und habe die Verbe zu mühen. Dabei ließ er durchblicken, daß er die Verbe den Bauern vielleicht noch einliefen lassen könne, und zeigte eine Sammelkarte, angeblich für Arlethinterblebene, vor. In ein Kellern erhielt er auch Geldbeträge. Der Gauner ist wegen Diebstahls und Betrugs verurteilt.

Nie wieder polnische Juden

Ihr Methoden sind immer die gleichen — früher gemeine Bege gegen das Reich, jetzt heucheln sie Freude über den Einmarsch. 11. September (Sonderbericht). Die deutschen Truppen haben von Ostpreußen aus an allen Punkten die ehemalige Reichsgrenze erreicht und damit die alte historische Einheit Schlesiens wieder hergestellt. Überall sehen die Truppen dem fliehenden Feind nach und befinden sich bereits hinter Krakau. Je weiter sie nach Osten vorrücken, desto augenfälliger tritt das Judentum in der besonderen Ausprägung des polnischen Ostjudentums in Erscheinung.

Wir kennen dieses Volk von der Kriegs- und Nachkriegszeit her zur Genüge, die Männer mit schwarzen Kapseln und Bärten und den berühmten „Kingslöcher“ und die Frauen in verdrehten und verlaufenen Behältnissen, vor denen jeder deutsche Hausfrau das Grauen überkommen würde. Wir wissen auch noch zu gut, wie dieses Volk in hellen Haufen während des Weltkrieges die deutschen Lande überlieferte. Als „arme Flüchtlinge“ verkündeten sie Mitleid zu erregen und ein Unterkommen meistens in den größeren Städten zu finden. Die chaotische Zeit der Jahre nach dem Kriege, vor allem die Inflation, ermöglichte es ihnen, sich immer tiefer in das deutsche Leben einzunischen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Massenwanderung polnischer Juden dem deutschen Volke die Augen öffnete — freilich langsam genau — und dem Rasen gebanten Bahn brach.

Mit denselben Methoden wie vor 28 Jahren versuchen nun dieselben polnischen Juden sich anzubiedern. Mit ausgebreiteten Armen kommen diese Libanontroler, den in ihre Dörfer einrückenden deutschen Vorhut entgegen. Ich erlebte es selbst, daß ein Jude auf uns zusam und beteuerte, daß er doch im Herzen ein „Deutscher“ sei und zusammen mit den Rasenlosen seines Dorfes den deutschen Einmarsch erlebte habe. Er hätte zu Gott gebetet, so wogte dieser Jid mit frecher Stirn zu behaupten, daß nun bald die Deutschen kämen, denn er hoffe, daß damit eine gute Zeit ihren Anfang nehme. Die Antwort, die ihm zuteil wurde, war allerdings recht deutlich, so daß es der Sohn Israels vorzog, schleunigst das Weite zu suchen.

Vielmehr kommen die Juden auch den deutschen Soldaten mit Bier und Weinflaschen entgegen oder bieten ihnen Obst und Lebensmittel an. Daß die polnischen Juden sich bei den deutschen Truppen auch durch gemeine Angebereien der polnischen Bevölkerung beliebt machen wollen, ist für jeden Kenner dieses Volkes nichts Ueberraschendes. Wir haben aber gut daran getan, vor allem die Judenwohnungen nach Waffen und Munition zu untersuchen.

Die Methoden der polnischen Juden sind die gleichen geblieben. Gewandelt aber hat sich das deutsche Volk. Wenn heute der Jude glaubt, die deutschen Truppen über sein wahres Wesen täuschen zu können, dann irrte er sich. Der Nationalsozialismus hat hier ganze Aufklärungsarbeit geleistet. Es wird nie dazu kommen, daß sich dieses Judentum im belebten Gebiet bereichern können wird, noch weniger aber wird es geschehen, daß diese „armen Kriegsgesellen“ ein zweites Mal eine Invasion in deutsches Land durchführen. Wir werden uns dieses Volk vom Leibe halten.

Darüber hinaus kann die Lösung des Judenproblems in Polen wesentlich zur Herstellung eines geordneten Verhältnisses zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk beitragen. Denn einerseits waren es die Juden in Polen, die in der ganzen Welt gegen das Deutschtum hetzten und dies natürlich seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in verstärktem Maß. Andererseits suchte die von Zeit zu Zeit aufkommende Part des polnischen Volkes gegen die jüdischen Betrüger zugleich die feindselige Haltung der Polen gegen das Deutschtum an, weil die Juden infolge ihrer Kenntnisse der „deutschen Sprache“ — so paradox dies klingen mag — bei dem primitiven polnischen Landvolk als „Deutsche“ angesehen wurden. Die Entfernung des polnischen Judentums aus dem europäischen Bereich würde weiter, auf lange Sicht gesehen, die Lösung der Judenfrage in Europa überhaupt näher bringen. Denn es ist gerade dieses Judentum, das durch Geburtenreichtum das geburtenmäßigere Deutschtum trotz aller zwischen beiden Gruppen bestehenden Unterschiede immer wieder zahlenmäßig härt.

Von England verraten

Volksempörung in Warschau

Wie aus Warschau gemeldet wird, kam es dort zu Zusammenrottungen der Zivilbevölkerung gegen die englische Aufhebung. Die Stimmung ist hier entzündlich. Die Bevölkerung rief auf den Straßen immer wieder in Sprechchören: „Die Engländer sind feige! Sie brechen ihr Wort und verraten uns Polen!“

Neuester Lügendreß Churchills zerplatzt

Die französische Nachrichtenagentur Havas hat die Verleumdung der „Athenia“ erneut in dem Bestreben aufgegriffen, den Untergang dieses Schiffes als eine Tat deutscher U-Boote darzustellen. Die Agentur behauptet, daß der deutsche Admiralstab die U-Boote angewiesen habe, bereits zu Beginn der Reise in See zu liegen. Dies beweise die Verletzung der „Athenia“ bei den Beiden am zweiten Tag der Feindseligkeit in einer Gegend, wo kein deutsches U-Boot, das am Tage der Eröffnung des Krieges von seinem Stützpunkt ausgelaufen wäre, sich infolge der Entfernung hätte befinden können. Die Agentur will ihre These mit der Behauptung begründen, daß schon seit dem 15. August die Anwesenheit der beiden deutschen U-Boote „U 27“ und „U 27“ unter dem Befehl von Kapitän von Friedeburg in Island gemeldet worden sei, und daß es sehr wahrscheinlich sei, daß eines dieser U-Boote die „Athenia“ ohne Warnung versenkt habe.

Hierzu teilt das Oberkommando der Kriegsmarine mit: Die deutschen U-Boote „U 28“ und „U 27“ haben in der Zeit vom 21. bis 24. Juli dem isländischen Hafen Reykjavik einen unoffiziellen Besuch abgestattet. Die beiden deutschen U-Boote sind danach in ihre Heimathäfen zurückgekehrt. „U 27“ lief am 29. Juli wieder in Wilhelmshaven ein, „U 28“ am 30. Juli in Kiel. Beide U-Boote sind demnach längst vor Ausbruch des Konflikts in ihre Heimathäfen zurückgekehrt. Sie befanden sich auch bei Ausbruch des Konflikts in heimathäfen Gewässern.

Der Verlust, die Verletzung der „Athenia“ mit der Fahrt der beiden deutschen U-Boote nach Reykjavik in unrichtigen Zusammenhang zu bringen, kann daher nur als eine neue bewusste Unterstellung angesehen werden, die Verletzung der „Athenia“ deutschen Kriegsschiffen zur Last zu legen.

Hierzu schreibt der „Deutsche Dienst“:

Bisher hat nur ein Torpedo des Herrn Churchill sein Ziel nicht verfehlt: der Torpedo, der die Verletzung der „Athenia“ zur Folge hatte. Der Torpedo aber, den Herr Churchill in dem struppelosen Bestreben, das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg gegen Deutschland zu hegen, gegen das Reich abschob, indem er versuchte, unter den niederträchtigsten Argumentierungen Deutschland die rußlose Verletzung der „Athenia“ zu verschreiben, und sich selbst ein Alibi zu verschaffen, hat wie ein Bumerang auf den ersten Lord der britischen Admiralität zurückgeschlagen. Alle Methoden, die der Kriegstreiber Churchill in Szene setzte, um sein freudiges Spiel zum Ziele zu führen, haben rechtzeitig von Deutschland eine Richtigstellung und Zurückweisung erfahren, an deren Stichhaltigkeit die Welt nicht zu zweifeln vermag.

Angeht es des Zusammenbruchs seines verbrecherischen Unterfangens hat Herr Churchill nun geglaubt, eine wahrhaft verzweifelte Situation durch ein glänzendes Manöver retten zu können. Er hat sich die Koordination des französischen und englischen Nachrichtendienstes zunutze gemacht und die französische Havasagentur benutzt, eine Meldung in die Welt zu setzen, die an Hand klar beweisbarer Tatsachen unzweifelhaft vom Oberkommando der Kriegsmarine mit aller Deutlichkeit widerlegt werden konnte. Wer läßt, muß zu der Lüge stehen. Diesmal aber hat es nicht geklappt.

Der Meister der Lüge hat kläglich verfaßt — wenn man nicht glauben soll, daß der britische Geheimdienst ungleich schlechter ist als sein Ruf. Denn, wer mit falschen Daten operiert, nimmt sich selbst den Wind aus den Segeln. Am 15. August, d. h. an dem Tage, an dem Havas zufolge die Anwesenheit der beiden deutschen U-Boote in Island gemeldet worden sei, hatten „U 27“ und „U 27“ bereits drei Wochen Reiskavik verlassen.

Durch das Dementi des Oberkommandos der Kriegsmarine bricht diese jüngste Lüge des amtlichen Englands in sich zusammen. Die wollen nicht verfehlen, festzustellen, daß es schlecht um die Sache stehen muß, die Herr Churchill mit so viel Eifer und Nachdruck harriet, wenn London überstürzt angefertigte, geradezu hilflos wirkende Greuelmeldungen herausgibt, die in allen Einzelheiten ebenso schnell wie klar zu widerlegen sind. Es bleibt schon dabei, was die nicht zu überhörende Stimme des „Popolo d'Italia“ sagte:

„Die „Athenia“ würde noch heute auf dem Wasser schwimmen, wenn nicht amerikanische Passagiere an Bord gewesen wären.“